

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 6-7

Artikel: Drei Designer vom 3. Stock : Stockwerk3
Autor: Locher, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A photograph of a workshop. In the foreground, a man in a dark sweater is working at a wooden cart on wheels. The cart is loaded with several stacks of circular metal components, some with black cables. In the background, another man is working at a table. The workshop has large windows and various tools and equipment.

Drei Designer vom 3. Stock

Text: Adalbert Locher
Fotos: Frederic Meyer

Sie sind zu dritt, arbeiten im dritten Stock und haben drei Geschäftsfelder: eine Möbel- und Leuchtenkollektion, Design und Spezialanfertigungen. Für ihre Leuchten erhalten Matthias Bischoff, Christof Sigerist und Lukas Wick von Stockwerk3 regelmässig Design-Auszeichnungen.

• Zu dritt vereinen Matthias Bischoff, Christof Sigerist und Lukas Wick Kompetenzen aus verschiedenen Berufen: Goldschmied, Mechaniker, Elektromonteur, Produktgestalter HfG, und sie bringen autodidaktisch Erfahrung aus Bereichen wie Möbel- und Ladenbau oder Bühnenbild ins gemeinsame Unternehmen. Neben der Kollektion «stockwerk3», die sie via Fachhandel vertreiben, entwerfen und produzieren sie Spezialanfertigungen und gestalten im Auftrag von privaten und öffentlichen Institutionen.

Zunächst gingen die drei eigene Wege, bis sie sich 1999 in der ehemaligen Gerberei Kappeler in Frauenfeld zusammenschlossen. Mit dem ersten gemeinsamen Produkt, der Stehleuchte «drom tilt», landeten sie gleich einen Erfolg. Die pfiffige Leuchte mit der ringförmigen Fluoreszenzlampe und dem markanten Schalter im Sockel überzeugte eine Jury um die andere. Unter anderem erhielt sie letztes Jahr den «red dot design award» des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen. Die Leuchte zeigt die Design-Qualitäten, denen das Team aus Frauenfeld bisher treu geblieben ist: formale Überraschung, ohne ins Modische zu kippen, raffinierte Details, sparsamen Stromverbrauch und hohen Gebrauchswert. So lässt sich «drom tilt» um die eigene Achse drehen, bis 45 Grad neigen und der Leuchtring drehen. Die beiden FL-Lampen der Stehleuchte «Luv» lassen sich mit einem einzigen Hebel in vier Lichtstimmungen schalten, bei der Pendelleuchte «IFO» sind Farbeinsätze das besondere Etwas. Auch «IFO» wurde mehrfach ausgezeichnet, zuletzt an der Messe Light+Building im April in der Kategorie Leuchtenhersteller mit dem Prädikat «Lights of the Future».

Lustvolles Entwerfen

Trotz des Erfolgs als Produzenten gestalten die drei weiterhin auch aus purer Lust. Ihre Prototypensammlung und Auftritte an Messen und Ausstellungen zeigen viel Spielerisches und Experimentelles. Mitunter auch bei Projekten, die nicht auf ein Produkt hinauslaufen. So haben sie am Computer Varianten eines Hockers von Ikea entwickelt, nahmen ihn als Rohmaterial für Formstudien, zerlegten und zerschnitten den Hocker und kombinierten aus den virtuellen Einzelteilen neue Gebilde, ein Fundus für mögliche Entwürfe. So wird viel entworfen, aber auch viel verworfen. Längst nicht jeder Prototyp kommt in die Kollektion – die drei haben gelernt, ihr Angebot zu beschränken. Produzenten fänden eine schöne Auswahl von Produktideen vor, aber die drei Designer haben entschieden, das Klinkenputzen nicht zu ihrer wichtigsten Sache zu machen. Im nächsten Schritt erweitern sie die Kollektion um drei Möbel: den Tisch «plateau» und vielleicht ein Regal oder einen Beistelltisch – entschieden ist es noch nicht. Das Ziel: «stockwerk3» soll eine Marke für Leuchten und Möbel werden. Dabei scheint den Dreien die Schweiz als Absatzgebiet bereits zu klein geworden zu sein. Christof Sigerist schliesst jedenfalls nicht aus, eines Tages auch ins Ausland zu liefern. Dann dürfte es auf dem dritten Stock der ehemaligen Gerberei bald einmal zu eng werden. →

Matthias Bischoff zu «moth»: «Diese Leuchte ist im Stadium Modell, Prototyp, Versuch. Sie besteht aus einem Verbundwerkstoff, einem dünnen Aluminiumblech, das beidseits mit Kunstharz beschichtet ist. Entlang der Falz-Linien entfernt eine computergesteuerte Fräse die Kunstharzschicht, sodass das Blech gebogen werden kann. Der Kunde kauft also das schnittmusterartig bearbeitete Blech, biegt es in die Form der Leuchte und setzt die Blende aus einem flachen Stück Kunststoff ein. Das Blech dient als elektrischer Leiter, die Niedervoltkabel werden mit Klemmen an zwei blanken Stellen angeschlossen. Transformator und Kabel könnten also auch für andere Leuchten dieser Art verwendet werden. Damit kein Kurzschluss entsteht, muss das Blech als Leiter zweigeteilt sein. Es ist in der Mittelachse bis auf die eine Kunstharzschicht durchgeschnitten. Die Leuchtbirne hat keine separate Fassung, sondern ist im Blech gefasst, man kann sie einfach hineinstecken. Der Leuchenträger besteht also aus einem einzigen Stück Blech, das man sehr rationell herstellen kann. Sowohl das Ausschneiden der Form wie auch die weiteren Fräsungen lassen sich automatisieren. In grosser Zahl hergestellt, wird diese Leuchte sehr preisgünstig. Für Transport und Lagerung braucht sie wenig Platz. Ein Nachteil ist, dass sich das Verbundmaterial bei der Entsorgung nicht trennen lässt. Einen Produzenten haben wir für diese Leuchte noch nicht gefunden. Für mich war vor allem die Auseinandersetzung mit diesem Material in Kombination mit der computerunterstützten Fertigung spannend. Das Thema ruht zur Zeit. Aber wir können nicht aus jedem Prototyp ein Kollektionsstück machen.» «moth», Prototyp 2002, Tischleuchte, Garderobe und Kleiderhaken aus Verbundwerkstoff

Aluminium/Kunstharz. Leuchte: Niedervolt-Halogenlampe, 20 Watt, Touchtronic, H 40, L 25, B 11 cm



Matthias Bischoff mit «moth». Bei Bausatzmöbeln geht es nicht darum, Montagekosten zu sparen, sondern um den Spass und die Verblüffung beim Zusammenbau.



Lukas Wick mit einem Prototyp von
«plateau». Mit dem Aluminiumgestell passt
der Tisch gut in die Leuchten-Kollektion.

Lukas Wick zu «plateau»: «Raffinesse gepaart mit Geradlinigkeit, Schlichtheit und Reduktion sind Merkmale unseres Entwerfens. Zum Beispiel liegt bei diesem Tisch die Platte ohne Befestigung auf dem Gestell. Platte und Gestell greifen ineinander und stabilisieren sich dadurch gegenseitig. Für den Versand lässt sich das verschraubte Aluminiumgestell demontieren, der relativ grosse Tisch wird zum flachen Paket. Die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Die Schrauben an den Tischbeinen sind zwar ein Merkmal, aber so wie bei diesem Prototyp zu auffällig. Daher werden wir die Beinprofile mit weniger Schrauben von innen her verschrauben. Anfangs sahen wir ein Gestell aus Stahl vor, kombiniert mit einer Massivholzplatte. Den Stahl hätten wir spritzlackieren müssen, das wäre aber weniger hochwertig gewesen als das Massivholzblatt, der Fachhandel riet davon ab. Versuche mit geklebtem Voll-Aluminium führten nicht zum Ziel, die Verbindung war zu wenig stabil. Eine mögliche Lösung wäre ein Alu-Hohlprofil mit eingesetzten Stahlwinkeln als Verbindung. Das Hohlprofil müssten wir eigens herstellen lassen. Das ist kostspielig, zumal wir eine Mindestmenge kaufen müssten. Solche Entscheide wollen gut überlegt sein. Wir tasten jeweils auch bei Händlern ab, wie ein Prototyp ankommt. Dieser Tisch ist wie die Leuchten für den Wohnbereich gedacht, die Platte ist in Massivholz, MDF oder mit Linoleum beschichtet möglich. Der Tisch und die Leuchte passen gut zusammen. «Plateau» wäre das erste Möbel unserer Kollektion. Mit den Leuchten werden wir allmählich als Spezialisten wahrgenommen. Wir möchten gestalterisch aber breit tätig bleiben und die guten Kontakte zum Handel auch mit Möbeln nutzen».

«plateau», Prototyp 2001, Platte Massivholz, MDF lackiert oder linoleumbeschichtet, L 180, B 89, H 73 cm

→ Gespräch: Vom Entwurf zur Fertigung

Der Maschinenmechaniker und Goldschmied Matthias Bischoff, der Produktgestalter Christof Sigerist und der Elektromonteur Lukas Wick sind als Gestalter und Produzenten zunächst eigene Wege gegangen.

? Wie ist Stockwerk3 entstanden?

Matthias Bischoff: Ich wusste, dass Lukas Wick Möbel entwarf, besuchte ihn eines Tages in der Werkstatt. Danach halfen wir einander mit Werkzeug und Maschinen aus und begannen, bei Projekten zusammenzuarbeiten. Zum Beispiel bei einem Messestand für einen Weinhändler oder bei Mobiliar und Schmuckvitrinen für einen Goldschmied. Nachdem wir immer wieder Werkzeug in den dritten Stock geschleppt hatten, beschlossen wir schliesslich, hier oben gemeinsam zu arbeiten.

Christof Sigerist: Ich kannte Matthias von der Ausbildung an der HGKZ (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich). Im letzten Studienjahr bekam ich den Auftrag, eine Bar zu bauen, Matthias unterstützte mich dabei und so stiess ich zu den beiden. Jeder übte damals noch einen Teilzeitjob aus. Nach rund einem Jahr Ateliergemeinschaft gründeten wir 1999 die einfache Gesellschaft Stockwerk3, die wir zwei Jahre später in eine GmbH umwandelten.

? Was habt ihr euch vom gemeinsamen Unternehmen versprochen?

Christof Sigerist: Wir arbeiteten ohnehin eng zusammen, der Zusammenschluss bedeutete nun den gemeinsamen Auftritt nach aussen. Wir konnten die Zahl der Lieferanten reduzieren. Auch administrativ vereinfachte sich einiges. Natürlich brauchte es seine Zeit, bis wir Geschäftsform und Aufgabenteilung gefunden hatten.

Matthias Bischoff: Zu dritt konnten wir grössere Aufträge annehmen, zum Beispiel für Metallarbeiten und Möbel in einem Tessiner-Haus. Damit beschäftigten wir uns über ein Jahr.

? In ökonomischer Hinsicht war es ein gewagter Schritt, drei Firmen mit getrennter Kasse in eine gemeinsame Gesellschaft überzuführen. Wie ging das vor sich?

Lukas Wick: Wir hielten in einem Inventar fest, was jeder an Werkzeugen oder Material eingebracht hat. Wir zahlten uns den gleichen Lohn aus, entsprechend der Arbeitszeit.

? Welche Auswirkungen hatte der Zusammenschluss auf den Verkauf?

Lukas Wick: Wir brachten kaum Erfahrung im Fachhandel mit, da wir hauptsächlich Privatkunden bedienten. Wir stellten unsere Arbeiten, vor allem Möbel in Einzelanfertigung, zu einer Kollektion zusammen, zeigten sie in der Ausstellung und stellten einen Katalog zusammen. Bald stellte sich heraus: Es waren zu viele Produkte, sie waren nicht seriell herstellbar und wir hatten zu wenig hart kalkuliert. Wir gingen damit ziemlich blauäugig an Messen. Die Händler waren skeptisch, die Stückzahlen blieben klein. Erst der Erfolg der Leuchte «drom tilt» machte das Label Stockwerk3 bekannt. Für den Möbelhandel sind wir heute in erster Linie Anbieter von Leuchten. Wir werden aber diesen Sommer auch Möbel in die Kollektion nehmen. Spezialanfertigungen und Auftragsgestaltung sind aber nach wie vor wichtige Bereiche. Damit erzielen wir rund die Hälfte des Umsatzes.

? Ihr seid Produzenten, aber die Werkstatt ist nicht für grosse Stückzahlen geeignet.

Christof Sigerist: Bei den Leuchten lassen wir die technisch komplexen Teile von Spezialisten fertigen und montieren sie dann hier. Die Werkstatt dient dem Bau von Prototypen und Einzelanfertigungen. Aber auch da arbeiten wir mit →

→ Fachleuten zusammen. Unsere Kompetenz liegt in erster Linie beim Know-how vom Entwurf bis zur Fertigung.

Matthias Bischoff: Wichtig ist es, die Hersteller bei der Produktion zu begleiten und zu beraten.

? Welche Stärken hat jeder von euch?

Christof Sigerist: Ich denke in der Breite und mit einer gewissen Schamlosigkeit, einem Übermut, Ideen von einem Produkt auf ein anderes zu übertragen. Ich bin aber dankbar, wenn mir jemand auf die Finger klopft und kritische Fragen stellt.

Lukas Wick: Mir liegt das Experimentieren, die Suche nach Neuem. Da ich weder eine Schreiner- noch Metallbauerlehre gemacht habe, probiere ich Dinge aus, die man berufsblind geworden vielleicht nicht probieren würde. Meine Erfahrung im Möbelbau habe ich hauptsächlich autodidaktisch erworben, im Umgang mit Halbfabrikaten und Metall. Möbel aus Massivholz entwerfen wir selten.

Matthias Bischoff: Meine Stärke ist, einen Entwurf inhaltlich aufzuwerten, sodass er eine Geschichte erzählt oder überraschend ist. Die Schwierigkeit dabei: Es kommt nicht immer so weit oder der Entwurf ist (aufgeladen) und damit für mich erledigt, aber das Produkt ist noch nicht da. Der grosse Schritt bis zum marktreifen Produkt ist noch zu machen.

? Wie verlief der Entwurfsprozess bei eurem neusten Serienprodukt, der Pendelleuchte (IFO)?

Lukas Wick: Einer unserer Kunden suchte für seine Bauherrschaft, die SBB, eine Stehleuchte für Grossraumbüros in Bern. Wegen der Raumhöhe und einer Galerie war es nicht möglich, mit herkömmlichen Stehleuchten zu arbeiten, die auch indirektes Licht abgeben. Wir stellten einen Prototyp der Stehleuchte her, die Bauherrschaft wählte diesen bei einer Konkurrenzpräsentation aus und darauf konnten wir 170 Stück produzieren.

? Habt ihr alle drei daran gearbeitet?

Lukas Wick: Nein. Nach dem Briefing mit dem Kunden haben Matthias und ich verschiedene Ideen besprochen, Matthias nahm die Sache dann in die Hand.

Matthias Bischoff: Am Prototyp konnten wir die Leuchtwirkung und verschiedene Details überprüfen. Die Entwurfsphase dauerte etwa eine Woche, vom Briefing bis zur Auslieferung der Leuchten hatten wir nur rund drei Monate Zeit.

? Als Team stellt ihr die eigene Autorschaft hinter eure gemeinsame Marke.

Christof Sigerist: Anfangs haben wir noch Autoren zugeordnet. Es gehörte zu den Lernprozessen, dies nicht mehr zu tun.

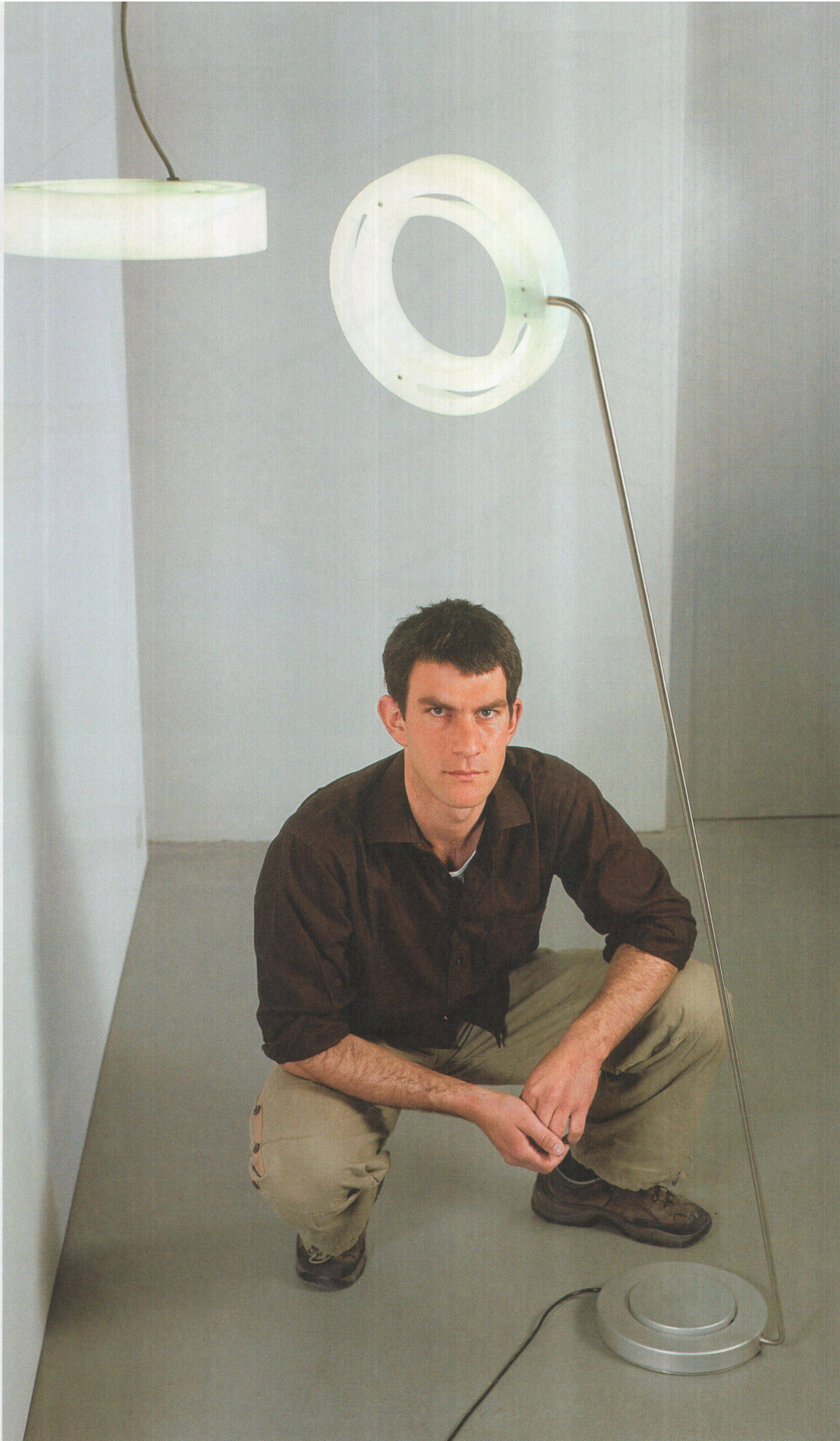
Lukas Wick: Diese Entwicklung hatte damit zu tun, dass wir anfangs gar nicht so genau wussten, was wir eigentlich wollen. Wir sind ja ziemlich breit gefahren: Wir wollten eine eigene Kollektion lancieren, wir wollten Produzenten Entwürfe verkaufen und dazu hatte jeder seine Privatkunden. Es fehlte die gemeinsame Erfahrung und Strategie. Mit dem Entscheid für die Kollektion (stockwerk3) hat sich die Einstellung zur Autorschaft allmählich verändert.

Christof Sigerist: Auch der Arbeitsalltag im Unterschied zum Einpersonenbetrieb hat sich verändert: Im Team gibt es spannende Auseinandersetzungen, man unterstützt einander, kann bei unbeliebten Arbeiten abwechseln.

Matthias Bischoff: Entwerfen und Gestalten ist für uns alle am wichtigsten, trotzdem ergänzen wir uns gut. Dem einen liegt die Administration mehr, dem andern die EDV oder die Kundenpflege. Schritt für Schritt haben wir Verantwortungen verteilt. Heftige Leidenschaft für den Verkauf hat allerdings keiner von uns. Trotzdem sind unsere Produkte schon in dreissig Fachgeschäften der Schweiz erhältlich. •

Christof Sigerist zu «drom tilt»: «Die Stehleuchte (drom tilt) ist aus einer Pendelleuchte für ein Ladengeschäft entstanden. Die Ringform überzeugte uns, wir fanden aber die Anwendungsmöglichkeiten zu begrenzt. Der Ring bestand zunächst aus gedrücktem Aluminium. Für den Wohnbereich schien uns dann ein weisser, transluzider Kunststoff besser geeignet. Derart dünne, ringförmige und lichteffiziente Fluoreszenzlampen waren neu auf dem Markt, das weckte unser Interesse. Mit der 22-Watt-FL-Lampe war eine relativ geringe Lichtstärke für eine Stehleuchte vorgegeben, also begannen wir nach einer Lösung zu suchen, wie das Licht dorthin zu holen ist, wo man es braucht: über einem Tisch, bei einem Lese-Sessel und so weiter. Trotz grosser (Reichweite) sollte man die Leuchte aber nicht herumtragen müssen. Die Lösung: Der Ständer lässt sich stufenlos bis 45 Grad kippen, die Leuchte ist als Ganzes und der Leuchtenkopf für sich drehbar. Formal interessierte uns, wie ein solch schräges Element auf eine subtile Art in einem Wohnraum einsetzbar ist. Wir suchten nach einer überzeugenden Lösung für den Schalter. Die übergrosse Taste ist Teil des Sockels. Obschon sie nicht wie ein üblicher Schalter aussieht, ist die Funktion ablesbar – man kommt von selbst drauf. Die Gelenke und Lager sieht man der Leuchte nicht an. Der Transformer ist im Sockel versteckt. Man soll zwar sehen, wie die Leuchte funktioniert, sonst kann man sie ja nicht richtig bedienen, aber funktionale Details wie etwa die Mechanik wollten wir nicht zeigen. Formal ist die Leuchte auf die drei Grundelemente reduziert: Sockel, Ständer, Lichtquelle. Mit ihrem charakteristischen Ausdruck ist sie mehr als ein Hightech-Produkt zum Zweck der Beleuchtung.»

«drom tilt», 2000, Stahl, Aluminium, Kunststoff, Fluoreszenz-Ringlampe, 22 W, H 172 cm, CHF 980.– / 1200.–



**Christof Sigerist mit der Stehleuchte «drom tilt» und der Pendelleuchte «drom».
Wie viel Technik drinsteckt, sieht man den Leuchten nicht an.**